



## Mittelalterforschung anhand von „unterirdischen Archiven“



Der Klostersgarten vor dem Beginn der Ausgrabungen.

Neumünster:  
Die Johanneskirche, die Abtei (während der Ausgrabungen) und der Hof „1720“ (vor den Grabungen).

Eine Geschichtsschreibung über das Mittelalter, die sich ausschließlich auf schriftliche Quellen und Dokumente stützt, kann gar nicht alle wissenschaftlichen Aspekte der Vergangenheit erfassen. Die Methoden, die uns zur Verfügung stehen, um alte Texte und Archivmaterial zu analysieren und zu kommentieren, erlauben immer nur einen beschränkten Blickwinkel auf all das, was das reale Leben der Menschen ausmachte. Unsere Kenntnisse über das Alltagsleben in jenen Jahrhunderten sind sehr begrenzt, und dies trifft besonders für das bescheidene Leben der unteren Klassen der damaligen Gesellschaft zu. Mittelalterliche Archäologie muß also in der Lage sein, aus den verbliebenen materiellen Überresten jener Zeit all das herauszulesen und zu deuten, was die eigentliche Zivilisation ausmachte. Eine solche Lesart muß sich jener „unterirdischen Archive“ bedienen, die es uns mehr als alle schriftlichen Überlieferungen erlauben, uns dem Alltag der Menschen des Mittelalters anzunähern und ihre Sorgen und Nöte besser zu verstehen.

Beim Studium von alten Dokumenten erfahren wir meist wenig über die wirkliche „Vorgeschichte“ der Stadt, über das Leben der Menschen und über ihre rein materielle Alltagskultur. So wird zum Beispiel in überlieferten Texten jene Stiftung erwähnt, die das Johanneshospital begründete, aber wir erfahren nichts über die verschiedenen Bauphasen. 1990 gelang es Herrn John Zimmer, die Verantwortlichen des Luxemburger Kulturministeriums von der Notwendigkeit zu überzeugen, vor dem Beginn der eigentlichen Restaurierungsprogramme systematische Ausgrabungen auf dem Gebiet der alten Neumünsterabtei zu tätigen. Während dieser Arbeiten, und besonders als man begann, die Grabungen auf den alten Friedhof der Johannespfarre auszudehnen, schloß sich den Luxemburger Archäologen ein Team von Anthropologen der Universität von Amsterdam an. Die menschlichen Überreste aus den mehreren Jahrhunderte alten Gräbern wurden nun mit der nötigen Sorgfalt wissenschaftlich untersucht, mit dem Ziel, den „demographischen Stammbaum“ der mittelalterlichen Bevölkerung von Stadt-

grund zu bestimmen. Das kann man, indem man zum Beispiel an den Skeletten verschiedene der damals typischen Krankheitsbilder bestimmt und analysiert.

Über die eigentliche Begründung und die Besiedlung der Stadt Luxemburg im Hochmittelalter ist sehr wenig bekannt. Was die Siedlungsgeschichte betrifft, so ist man sich jedoch darüber einig, daß das Jahr 963, als Graf Siegfried auf dem Bockfelsen mit der Errichtung seiner Burg begann, eine richtungweisende Zäsur bewirkte: Dieser Standort bestimmte von Anfang an die Entwicklung der späteren Oberstadt und deren Überlegenheit auf Kosten der Unterstadt. Was aber nicht verhinderte, daß das alte Handwerkerviertel an den Ufern der Alzette mit seinen Fischern, Müllern, Bäckern, Gerbern und Wollschlägern bereits vor dem Jahr 1083 über ein eigenes Gotteshaus, die Sankt-Ulrich-Kirche, verfügte. Das Johanneshospital in Stadtgrund wurde bekanntlich erst 1308 gegründet (siehe dazu *Ons Stad* Nr. 50).

## Der Stadtgrund in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts

Im Jahre 1321 wurde die Kirche zur Pfarrei, was ihr ein regelmäßiges Einkommen sicherte und ihr somit auch die Mittel gab, um Kranke zu pflegen. Die damaligen topographischen Verhältnisse des Viertels und seiner Gebäulichkeiten um die Mitte des 16. Jahrhunderts finden sich auf dem Stadtplan des überaus renommierten und glaubwürdigen Geographen Jacob van Deventer. Die Urbanisierung unten im Tal zwischen der Alzette und dem Rhamplateau orientiert sich an den Flußwindungen in Richtung Kruedelspforte oder entlang der Straße nach Trier in Richtung Jakobsturm. Das Hauptgebäude bildet die Johanneskirche, und die Ausgrabungen belegen, daß das heutige Gotteshaus anders steht als der erste Kirchenbau, dessen Vorderseite sich damals etwa in der Mitte des heutigen Parkplatzes befand. Der Deventer-Plan zeigt uns, wo die verschiedenen Gebäulichkeiten ungefähr standen, aber er erlaubt keine genaue urbanistische Analyse. Die Ausgrabungen dagegen situieren die damaligen Bauten an drei präzisen Stellen: unter dem Vorhof des *Tutesall*, unter dem zweiten Hof von Neumünster, dem sogenannten Hof „1720“, sowie direkt unter dem heutigen Gebäudekomplex.

Die Trierer Straße in Richtung Kruedelspforte ist das Kernstück der ersten Zone. Weil der

Grundwasserspiegel mehrmals angestiegen war, mußten die steinernen Straßenfundamente insgesamt fünfmal erhöht werden. Zwischen der Straße und dem Rhamplateau stand ein großes Gebäude, das wahrscheinlich im 14. oder im 15. Jahrhundert errichtet worden war und das im Jahre 1684 während der Angriffe der französischen Truppen unter Ludwig XIV. verbrannte.

Auch während der archäologischen Grabungen im Hof „1720“ stieß man auf Überreste von Bauten aus dem 14. und 15. Jahrhundert, von denen man aber noch nicht genau weiß, ob sie zum Hospice Saint-Jean gehörten oder einfache Wohnhäuser waren. Auf jeden Fall haben die Erbauer dieser Häuser nach einem genauen Plan gearbeitet. Zuerst wurden die Felsen so behauen, daß horizontale Fundamente entstanden. Danach errichtete man dann fünf Häuser mit einer jeweiligen Grundfläche von 3 x 7 Metern.

## Die Ankunft der Benediktiner von Altmünster

Um 1542-1543 wurde das Hospice Saint-Jean von den Benediktinermönchen übernommen, deren Abtei auf dem Plateau von Altmünster den Kriegswirren zum Opfer gefallen war. Zwischen 1561 und 1595 werden die Gebäude den Bedürfnissen des Ordens entsprechend umgebaut, und die neue Abtei erhält den

sich logischerweise anbietenden Namen „Neumünster“.

Bei den Ausgrabungen unter der heutigen Neumünsterabtei ist man auf zum Teil gut erhaltene Gebäudereste gestoßen, u. a. auf Pflasterböden, die wegen des angestiegenen Grundwasserspiegels um über einen Meter höher gesetzt werden mußten. So wurden aus ehemaligen Erdgeschoss Kellerräume, was dann den Bau einer Treppe notwendig machte, genau wie bei den Häusern unter dem Hof „1720“. Zudem fand man mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit Überreste von jenem kleinen Klostersaal, der auf einem Dokument aus dem Jahre 1604 abgebildet ist. Darauf deuten jedenfalls Luxusgegenstände hin wie Scherben von Majolikafliesen aus den frühen Antwerpener Werkstätten (1550-1610) sowie Relikte eines Renaissance-Kamins, von dem noch eine Löwenkulptur und die Platten der Feuerstelle erhalten sind.

## Die zweite und die dritte Abtei von Neumünster

Anfangs des 17. Jahrhunderts beschloß der Klosterabt Pierre Roberti (1602-1639) den Bau einer Abtei nach klassischem Muster, d.h. mit Gebäuden rundum einen Kreuzgang, der direkt mit der neuen Kirche verbunden war. Die Bauarbeiten begannen im Jahre 1606; ein Gemälde

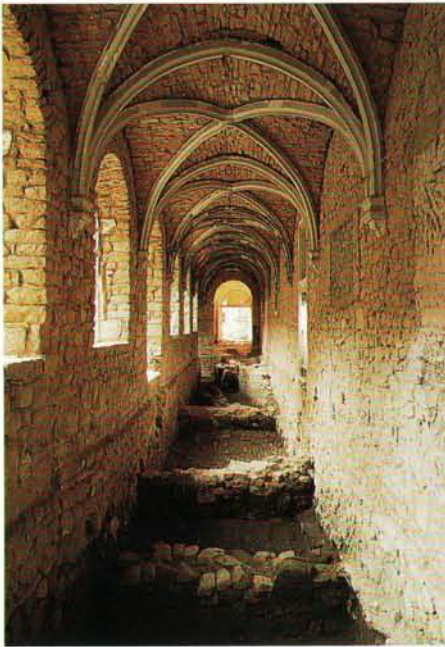


◀ Der Klostersgarten: Die erste gepflasterte Trierer Straße, die später der Vergrößerung des Friedhofs weichen mußte; links der ursprüngliche Friedhof, rechts die zweite Trierer Straße.

Die erste Neumünsterabtei (zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts). Die Platten der Feuerstelle des Renaissance-Kamins aus dem kleinen Klostersaal.



Der Westflügel: Verschiedene Mauern der ersten Neumünsterabtei wurden vom heutigen Gebäude überdeckt.



Der Westflügel der Abtei: Die zugemauerte Verbindungstür zwischen der Johanneskirche und dem Kreuzgang. Kirche und Kreuzgang überschneiden die Wand eines großen Gebäudes, dessen Überreste unter dem Pfarrfriedhof gefunden wurden und das also vor dem Jahr 1321 errichtet wurde.

Der Friedhof im Ostflügel des Klosters. Links einige Gräber von Mönchen aus dem 18. Jahrhundert



Die erste Neumünsterabtei: Die kleine Kapelle mit ihrem Boden aus Glasfließen. Im Vordergrund die Pflastersteine des Eingangshofes der Abtei.



aus jener Zeit vermittelt uns einen Eindruck vom Volumen dieser Abtei. 1684, während der französischen Belagerung, werden diese beeindruckenden Klosterbauten zerstört. Aber bereits vier Jahre später beginnt man mit der Errichtung der heutigen Neumünsterabtei. Der Neubau der Kirche entsteht zwischen 1688 und 1705. Um 1720 wird dann ein zusätzlicher Flügel an der Südseite angebaut.

## Die Grabungen auf dem alten Johannesfriedhof

Als die Johanneskirche im Jahre 1321 den rechtlichen Status einer Pfarrei erhielt, war es ihr auch erlaubt, Tote zu beerdigen. Die Grabungen auf dem alten Friedhof von Neumünster haben es möglich gemacht, ausgiebige anthropologische Untersuchungen über die Bevölkerung von Stadtgrund im 16. und 17. Jahrhundert in die Wege zu leiten, und zwar in enger Zusammenarbeit mit der Universität von Amsterdam sowie mit dem *Centre Interuniversitaire d'Histoire et d'Archéologie Médiévale* der Universität von Lyon II. Etwa 850 Gräber wurden erforscht, und Knochenfunde aus wenigstens 300 davon werden im Laboratorium analysiert. So entsteht eine für unsere Gegend einzigartige demographische Studie. Da fast keine Gegenstände in

den Gräbern gefunden wurden, ist es sehr schwierig, die damaligen Begräbnisse zeitlich zu orten. Im Augenblick unterscheidet man zwischen vier Kategorien von Gräbern, was es möglich macht, eine relative Chronologie zu erstellen. So werden in einer ersten Gruppe jene Grabstätten zusammengefaßt, deren Lage die Himmelsrichtung der Achse der ersten Kirche widerspiegelt, die parallel zur Trierer Straße gestanden hatte; eine zweite Gruppe von Skeletten war zwar in derselben Lage beerdigt worden, aber bereits in einem Ausbau des Friedhofs; zu der dritten Gruppe gehören jene Gräber, die parallel zur neuen Johanneskirche angelegt wurden, und schließlich wurden in im Kreuzgang noch einige Grabstätten von Mönchen gefunden, die im 17. und 18. Jahrhundert in der Abtei gelebt hatten.

## Die Analyse der Skelette

Die Ausgrabung selbst ist nur der erste Schritt in der anthropologischen Forschung. Vor Ort macht der Wissenschaftler die ersten Feststellungen, die ihm später bei der eigentlichen Analyse im Labor von Nutzen sind. Wichtig ist zum Beispiel die allgemeine Lage des Skeletts, die Position der Gliedmaßen oder des Kopfes. So wurden etwa die verstorbenen Pfarrkinder mit dem Kopf Richtung Westen begraben, so daß sie sozusagen direkt auf den Altar sahen, während die Köpfe der Priester in Ostrichtung gelagert wurden, mit Blick auf die Gläubigen.

Danach beginnt dann die eigentliche und zeitraubende Arbeit im Labor. Die Skelettknochen werden gewaschen, nummeriert und wieder zusammengesetzt. Das jeweilige Geschlecht der Toten wird anhand von charakteristischen Merkmalen des Schädels und des Beckens bestimmt, die bei Frauen und Männern unterschiedlich sind. Das Todesalter läßt sich leicht bis zum 24. Lebensjahr bestimmen, doch danach wird es schwieriger. Bei jungen Menschen läßt es sich am Gebiß und am Durchbrechen der Zähne dokumentieren, bei älteren Leuten wird es meist am allgemeinen Zustand der Knochen geschätzt.

Auch verschiedene Krankheitsbilder lassen sich am Skelett ablesen: so z.B. die Syphilis, die Tuberkulose, einige Krebsarten, Knochenentzündungen, Skorbut, Mißbildungen an Gelenken, Blutergüsse und natürliche Knochenbrüche. Manche Menschen werden auch mit Mißbildungen geboren. Verschiedene Krankheitsbilder sagen auch viel über die jeweiligen Lebensumstände aus. Rachitis zum Beispiel geht auf einen Mangel an Vitamin D zurück, das dem Körper normalerweise durch eine gute Ernährung und durch Sonnenstrahlen zugeführt wird. Die



Die erste Neumünsterabtei: Die Pflastersteine des Eingangshofes, die vom heutigen Gebäude überschritten werden.

Skelette beweisen auf jeden Fall, daß damals sehr viel schwerer und häufiger körperlich gearbeitet wurde als heute. Die Abnutzungserscheinungen sind besonders an den Gelenken und an der Wirbelsäule zu erkennen. Schlechte Zahnhygiene, zusammen mit einer ungesunden Ernährung, führte zu Karies und zum Schwinden des Zahnschmelzes und erlaubt auch Rückschlüsse auf das soziale Milieu. So gibt es zum Beispiel kurioserweise einen direkten Zusammenhang zwischen Ernährungsweise und Körpergröße: Die Adligen aßen besser und waren somit auch größer als das gemeine Volk.

Beim augenblicklichen Stand der Untersuchungen ist es noch zu früh, um bereits allgemeine Schlußfolgerungen zu ziehen, weil die anthropologische Forschung so viele Möglichkeiten bietet. Ohne diese Wissenschaft hätten Ausgrabungen auf alten Friedhöfen nämlich keinen Sinn. Auf jeden Fall werden die zahlreichen Skelettstudien uns sehr viel über das mittelalterliche Leben in Stadtgrund und über seine Einwohnerschaft erzählen können.

Johnny De Meulemeester

Übersetzung aus dem Französischen: René Clesse

Auszug aus dem Grabungsplan. Links eine Reihe von Gräbern, in der Mitte die Trierer Straßen, rechts die Mauern des Hospice Saint-Jean.